

Einstellungen zur Ökumene und ökumenische Praxis in der lutherischen Pfarrer*innenschaft Argentiniens

Einleitung

Die drei lutherischen Kirchen in Argentinien mit ihren insgesamt etwa 170 Gemeinden spiegeln die innerlutherische Spannung seit der altpreußischen Union. Ihre Pfarrer*innenschaft pflegt intensive ökumenische Beziehungen zu Kirchen des historischen Protestantismus und zur dominanten römisch-katholischen Kirche, hingegen wenige zum pfingstlerischen und evangelikalischen Mehrheitsprotestantismus. Erfahrungen gesamtprotestantischer Mobilisierung gegen die Armut und für eine Anerkennung als Religionsgemeinschaften liegen fast 20 Jahre zurück. Obwohl beide Anliegen unverändert aktuell sind, sind die Kirchen derzeit von einer Neuaufgabe weit entfernt. Der historische Protestantismus erlitt einen empfindlichen Rückschlag mit der Schließung der gemeinsamen theologischen Hochschule ISE-DET 2015. Dies sind die Ergebnisse einer dreimonatigen Feldforschung, die der Autor Ende 2016 durchführte. Er ist als evangelischer Pastor tätig am Lüneburger ökumenischen Zentrum St. Stephanus, in dem zwei Gemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und des Bistums Hildesheim zusammenleben. Der vorliegende Text bietet die Kurzfassung eines umfangreicheren Aufsatzes. Aus Platzgründen wurden die Anmerkungen auf ein Minimum beschränkt. Gern gibt der Autor die Originalarbeit auf Anfrage weiter.

1. Lutheraner in Argentinien

Die Dreiteilung des Luthertums in Argentinien bildet einen Reflex auf die Ereignisse rund um die altpreußische Union und ihr Echo in den Vereinigten Staaten. Eine der drei ist uniert, eine streng selbständig-lutherisch und die dritte eine LWB-Kirche.

Die Evangelische *La-Plata-Kirche (IERP)* entwickelt sich von Buenos Aires aus¹ als unierte Einwandererkirche ab 1843. Im Jahre 1899 bilden die 13 deutschsprachigen Einwanderergemeinden in Argentinien, Uruguay

und Paraguay eine gemeinsame Synode, die sich später Deutsche Evangelische La-Plata-Synode (DELPS) nennt. Neben Einwanderern aus Deutschland und der Schweiz finden ab 1877 viele Wolgadeutsche in deren Gemeinden hinein. Die Gemeinden werden vom preußischen Evangelischen Oberkirchenrat mit Pfarrern versorgt und gelten als unselbstständige Teile der preußischen Landeskirche. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus verbindet sich völkisches und rassisches Denken auch in Gemeinden der DELPS mit einer allgemeinen Deutschfreundlichkeit in der Öffentlichkeit. Mit dem Ende des Faschismus beginnt eine Reorientierung der DELPS, welche 1965 in die kirchliche Selbstständigkeit unter dem Namen IERP (Iglesia Evangélica del Río de la Plata) führt.² Erst ab den 1980er Jahren lösen sich die meisten Gemeinden von der deutschen Sprache in Gottesdienst und Unterweisung, wobei bis heute viele Gemeindeglieder mehrsprachig sind. Die Zweite Lateinamerikanische Lutherische Konferenz hatte 1954 zur Förderung bodenständigen Pfarrnachwuchses die Gründung einer eigenen lutherischen theologischen Hochschule beschlossen: der Facultad Luterana de Teología, FLT. Diese vereinigt sich 1969 mit der traditionsreichen theologischen Ausbildungsstätte Facultad Evangélica de Teología (FET) der Waldenser, Methodisten, Reformierten und Discípulos de Cristo. So entsteht das ISEDET (Instituto Superior Evangélico de Estudios de Teología). – Die IERP ratifiziert die Leuenberger Konkordie. Sie unterhält bis heute enge Bindungen zur EKD, wobei nur noch in wenige deutschsprachige Gemeinden hinein Pfarrer*innen entsandt werden. Die IERP unternimmt beachtliche sozialdiakonische Anstrengungen. Von ihren 68 Gemeinden liegen 13 in Paraguay und vier in Uruguay.

Die *Iglesia Lutherana Unida (IELU)* entsteht aus einer missionarischen Bemühung der lutherischen Synode von Pennsylvania. Die Entscheidung der Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910, Lateinamerika

¹ Die Einzelheiten über den Weg der lutherischen Kirchen verdanke ich zwei Artikeln von *Jorge Scampini*: *Las diferentes expresiones del luteranismo en Argentina. La Iglesia Evangélica del Río de la Plata y la Iglesia Evangélica Luterana en Argentina*, *Vida Pastoral* No. 292 (2011), 4–13, und *Jorge Scampini*: *Ecumenismo. Las diferentes expresiones del luteranismo en Argentina*, *Vida pastoral* No. 293 (2011). Das aktuelle Referenzwerk über die IERP ist die Dissertation von *Claudia Häfner*: *Heimischwerdung am La Plata – von der Deutschen Evangelischen La Plata-Synode zur Iglesia Evangélica del Río de la Plata*, Nürnberg/Erlangen 2008.

² Vgl. den instruktiven Bericht von *Claudia Häfner* über den Besuch *Martin Niemöllers* als neuem Chef des Kirchlichen Außenamts der EKD in Argentinien im Mai 1950: *Häfner*, *Heimischwerdung*, 152–167.

nicht als Missionsfeld einzustufen, führt zu einem zeitweisen Rückzug. 1918 kommt es jedoch zu einer erneuten Entsendung von Missionaren durch die inzwischen in der United Lutheran Church of America (ULCA) aufgegangene Mutterkirche. 1948 wird die „Argentinische Konferenz“ der ULCA zu einer eigenständigen nationalen Kirche mit Namen Iglesia Evangélica Luterana Unida (IELU), die 1955 staatlich anerkannt wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg schließen sich ihr viele ungarische, lettische und estnische Einwanderer an. Heute ist die IELU in Argentinien mit 29 und in Uruguay mit einer Gemeinde vertreten und hat 21 Pastor*innen. Die Kirche hat ebenfalls die Leuenberger Konkordie unterzeichnet und ist wie die IERP Mitglied im LWB und im ÖRK sowie der FAIE (Federación Argentina de Iglesias Evangélicas), dem nationalen Zusammenschluss der Kirchen des historischen Protestantismus. Sie unterhält Schulen und diakonische Einrichtungen und war eine der Trägerkirchen des ISEDET. Noch heute sind ihre wichtigsten lutherischen Ansprechpartner in den USA (LCA). Sie ist wie die IERP rechtlich als Verein eingestuft und trägt sich finanziell wie jene selbst.

Die *Iglesia Evangélica Luterana de Argentina (IELA)* entsteht aus dem ungehört verhallenden Ruf vor allem Wolgadeutscher im Gebiet der Provinz Entre Ríos an die DELPS um Pfarrer. Nachdem die Gemeinden ab 1905 von der Missouri Synod als Teil der Provinz Brasilien mitversorgt worden waren, machen sie sich 1942 selbstständig in der neugegründeten IELA. Missouri war der US-Staat, in den viele Deutsche emigriert waren im Protest gegen die durch Friedrich Wilhelm III. verordnete Union zwischen Lutheranern und Reformierten. Die IELA hat heute etwa die Größe der IERP. Sie lehnt Leuenberg ab und unterhält weiter enge Beziehungen zur Missouri Synod. Sie hat ihre eigene theologische Ausbildungsstätte, das Seminario Concordia in José L. Suarez, Großraum Buenos Aires. In der FAIE hatte sie sich beteiligt, verließ diese aber kürzlich nach nur drei Jahren wieder aufgrund einer FAIE-Stellungnahme zugunsten der staatlichen Gleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften.

2. Die evangelische Welt Argentinien

Diese umfasst heute etwa 10 bis 13 Prozent der Bevölkerung. Innerhalb des Protestantismus unterscheidet der argentinische Religionssoziologe Hilario Wynczyk zwei wesentliche Pole: den „biblisch-konservativen“ und den „historisch-befreiungsorientierten“.³ Sie bilden ein

Spannungsfeld: Mit dem Aufkommen der evangelikalen Evangelisationsprojekte Ende der 1950er Jahre und dem exponentiellen Wachsen der Pfingstkirchen ab etwa 1980 sieht sich der politisch liberale historische Protestantismus stark herausgefordert durch Kräfte, die das individuelle Heil in den Vordergrund stellen und mit ihrer Einladung zu ekstatischen Artikulationen emotionale Ventile für die extremen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse bereitstellen.⁴ Heute umfasst der historisch-befreiungsorientierte Pol nur mehr 3 Prozent der evangelischen Gemeindeglieder; der biblisch-konservative hingegen 93 Prozent (Evangelikale 30 Prozent, Pfingstkirchen 63 Prozent). Dennoch hat dem historischen Protestantismus seine intellektuelle Potenz und sein Zugang zur Öffentlichkeit ein beachtliches Gewicht verschafft. Hierzu trug zum einen die Beteiligung am Aufbruch lateinamerikanischer Theologie der 1970er und 1980er Jahre hin zu einer Reflexion des gesellschaftlichen Kontextes bei, die im ISEDET eines der auch international wichtigsten Forschungs- und Lehrzentren besaß. Zum anderen gelang es dem historischen Protestantismus um die Jahrtausendwende in Argentinien, aktiver Teil einer beispiellosen Mobilisierung von evangelischen Gemeinden aller Couleur zu werden. Diese ist von Wynarczyk im Rahmen seiner Dissertation⁵ eingehend untersucht worden. Dort zeichnet er die Entstehungsgeschichte und Durchführung zweier Massenmobilisierungen von 1999 und 2001 nach, die am Obelisken auf dem Prachtboulevard „Avenida 9 de Julio“ im Zentrum von Buenos Aires stattfanden. In ihnen kulminierte eine jahrelange Vernetzungs- und Kampagnenarbeit führender Vertreter der evangelikalen, historischen und Pfingstkirchen, die zunächst das Ziel hatte, die Evangelischen aus der Schmutzdecke des nationalen Bewusstseins („Sekten“) herauszuholen und ihre Anerkennung als ernstzunehmende religiöse Subjekte und verantwortungsbewusste Glieder des Gemeinwesens zu erkämpfen und ihren Kirchen auch rechtlich einen Status jenseits des Vereinsrechts zu erwirken, wie ihn das Religionsgesetz vorsieht. Trotz der bereits in der argentinischen Verfas-

³ *Hilario Wynarczyk: Ciudadanos de dos Mundos – el movimiento evangélico en la vida pública argentina 1980–2001*, Buenos Aires 2009, 39–63. Die Zahlenverhältnisse der protestantischen Kirchen beschreibt er auf den Seiten 168–170. Dort sind auch Zahlen über die Expansion der Pfingstkirchen.

⁴ So die Deutung des argentinischen, in den USA lehrenden Systematikers *Guillermo Hansen: Bendición, Bienestar y salvación: una mirada luterana al Pentecostalismo*; in: *ders.: En las Fisuras: esbozos luteranos para nuestro tiempo*, Buenos Aires 2010, 213–238.

⁵ Vgl. Anmerkung 3.

sung von 1853 verankerten religiösen Toleranz besteht nämlich bis heute der Art. 2 der Verfassung fort: „Der Staat unterhält den römisch-katholischen Kultus“, womit die katholische Kirche de facto durch den Staat finanziert wird. Hier forderte man vehement eine Gleichbehandlung der evangelischen Kirchen. Während der Vorbereitungen der im Stil von öffentlichen Christusbezeugungen konzipierten Massenveranstaltungen verschlechterte sich aber die soziale Lage derart dramatisch, dass besonders im zweiten der beiden „Obeliscos“ (so die Bezeichnung im Volksmund) von September 1999 und September 2001 mit ihren bis zu 400.000 Teilnehmer*innen die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit ganz in den Vordergrund traten. Die Evangelischen hatten es gemeinsam erreicht, zur sozialen Bewegung zu werden. Heute ist in der Neufassung des Bürgerlichen Gesetzbuches von 2015 in Artikel 148 zwar immerhin erstmals von „Kirchen“ die Rede, aber weder ihre Behandlung im Religionsgesetz noch die Geltung des Verfassungsartikels 2 wurde je verändert. Als besondere Frucht der Bemühungen jener Jahre hebt Wynarczyk etwas anderes hervor. Erstmals sei, konstatiert er, der „negative Dualismus“ des biblisch-konservativen Pols und damit der Mehrheit der Protestanten aufgegeben worden. Diese hätten den politischen und sozialen Kontext bis dahin immer als „gefallene Welt“ abgelehnt und öffneten sich im Zusammenhang der „Obeliscos“ für einen „positiven Dualismus“⁶, in der die Welt erstmals als Ort legitimer Betätigung der Kirche in der Perspektive des Reiches Gottes erscheine. Dies stelle einen Paradigmenwechsel von grundlegender Bedeutung dar.⁷

3. Fragestellung und Anlage der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung fragt nach ökumenischen Haltungen und ökumenischer Praxis lutherischer Pastor*innen in Argentinien. Unsere Hypothese:

⁶ Zu den Begriffen „negativer/positiver Dualismus“ vgl. *Wynarczyk, Ciudadanos de dos Mundos*, 28–30.

⁷ In ihrer Hauptrede am 15.09.2001 riefen die evangelischen Kirchenführer nicht mehr zu einer „persönlichen Begegnung mit Jesus Christus“ in eschatologischer Perspektive auf, sondern der Zweite Obelisk „stellte nach einem Gebet für die Opfer der Attentate des 11. September in New York (nur vier Tage zuvor) die soziale, wirtschaftliche und politische Krise des Landes ins Zentrum“. *Wynarczyk, Ciudadanos de dos Mundos*, 317.

Der argentinische Fall stellt eine Ausnahme dar gegenüber dem Wettbewerb, der Polarisierung und allgemeinen Fragmentierung, die Bastian für die protestantischen Kirchen seit den 1970er Jahren beschreibt.⁸ Obwohl sich auf der Repräsentationsebene mit ihren drei Dachverbänden⁹ die Zersplitterung der ökumenischen Beziehungen zeigt, gibt es an der Basis gegenseitiges Verständnis und ein verheißungsvolles Interesse an anderen Traditionen.

Der gegenwärtige Moment scheint gekennzeichnet durch eine ernste Infragestellung der Institutionalität der ökumenischen Bewegung. Der lateinamerikanische Kirchenrat CLAI sieht sich einer schwerwiegenden Krise gegenüber angesichts des jüngsten Austrittsbeschlusses der brasilianischen IECLB, der größten lutherischen Kirche Lateinamerikas im Zusammenhang mit Konflikten über ethische Fragen (Homosexualität, Gender). Mit der Schließung des ISEDET verliert der historische Protestantismus einen Eckpfeiler, einen Ort des Austausches, der Forschung und Ausbildung von kontinentaler und internationaler Bedeutung. Es stellt sich die Frage, wie die lutherische Pfarrer*innenschaft in diesem Zusammenhang die ökumenische Aufgabe heute versteht. Die Pastor*innen repräsentieren nicht nur die Ausbildung, die sie genossen, sondern auch die Kontexte der Gemeinden, denen sie im Laufe ihres Berufslebens begegnet sind und in denen sie aktuell arbeiten. Was bedeutet die Entwicklung zwischenkonfessioneller Dialoge für sie, welches sind ihre ökumenischen Handlungsfelder, was denken sie über die Möglichkeiten der Eröffnung neuer ökumenischer Zusammenarbeit innerhalb ihres Arbeitsfeldes?

Die Untersuchung wurde von Buenos Aires aus in den Monaten September bis November 2016 durchgeführt. In einem ersten Schritt erhielten sämtliche 111 innerhalb Argentiniens im aktiven Dienst stehende Pfarrer*innen der drei lutherischen Kirchen einen Fragebogen, der nach der Kenntnis ökumenischer Dialogtexte, der Haltung zur Mission und der eigenen ökumenischen Praxis fragte. Diesem wurden nach enttäuschendem Rücklauf fünfzehn strukturierte Interviews an die Seite gestellt. Mit beiden

⁸ *Pierre Bastian*: Geschichte des Protestantismus in Lateinamerika, Luzern 1995, 206–221; siehe auch 241–247.

⁹ *Federación Argentina de Iglesias Evangélicas (FAIE)* mit Beteiligung einiger historischer Pfingstkirchen, *Federación Alianza Cristiana de Iglesias Evangélicas de la República Argentina (FACIERA)*: die evangelikalen Kirchen) und die *Federación Confraternidad Evangélica Pentecostal (FECEP)*: Dachorganisation der Pfingstkirchen.

Instrumenten zusammen erreichte die Studie 31 Prozent der Pfarrer*innen der IERP, acht Prozent der IELA und neun Prozent der IELU. Im Fall der IERP kann sie als repräsentativ gelten und im Falle der IELA als immerhin interessante Stichprobe; mit null Fragebögen und lediglich zwei Interviews fällt die IELU hingegen aus der empirischen Betrachtung heraus.

4. Ergebnisse

Kaum überraschend bejahten die meisten Befragten die Frage nach der Kenntnis ökumenischer Dialogtexte. Deren Eignung für die Gemeindegarbeit wurde indifferent beurteilt. Mission im Sinne der Abwerbung von anderen Konfessionen wurde von der Mehrheit abgelehnt, Mission als Aufgabe den *eigenen* Gemeindegliedern gegenüber von einer qualifizierten Minderheit bejaht und von mehreren im Sinne sozialdiakonischer Präsenz präzisiert, wobei auch ein Bewusstsein für die Sendung in einem sich säkularisierenden Kontext zum Ausdruck kam. Während einige Interviewpartner Proselytenmacherei durch andere protestantische Gruppen beklagten, ging eine qualifizierte Minderheit gelassen mit diesem Phänomen um: die Menschen wüssten schon, was für sie am besten sei. Auch seien die Zahlen der pfingstlichen Expansion mit Vorsicht zu genießen, da sie die extreme Fluktuation in diesem Bereich nicht abbildeten. Insgesamt bleibt offen, wie die Pastor*innen die Spannung zwischen Mission und ökumenischer Beziehungsarbeit verstehen.

Wie aber gestaltet sich die eigene ökumenische Praxis der lutherischen Pfarrer*innenschaft? 61 Prozent der Befragten gibt an, regelmäßige Kontakte mit Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft und des historischen Protestantismus zu unterhalten, 92 Prozent mit der katholischen Kirche, 46 Prozent mit Pfingstkirchen und 30 Prozent mit anderen Kirchen. Fragen wir nach Formen aktiven Austausches, so erweisen sich soziale Aktivitäten als populärste ökumenische Handlungsebene; gefolgt von liturgischen Handlungsfeldern, persönlicher Freundschaft, repräsentativen Netzwerken/Gremien. Demgegenüber erfährt der theologische Dialog geringe Erwähnung und das Schlusslicht bilden Bildungsveranstaltungen. Gefragt nach liturgischen Aktivitäten, benennen 30 Prozent die katholische Kirche als Partnerin jeweils mehrerer ökumenischer Gottesdienste, 23 Prozent nennen Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft. Aber 46 Prozent haben noch nie einen ökumenischen Gottesdienst mit einer Kirche des historischen Protestantismus zusammen abgehalten; 30 Prozent noch nie mit Ka-

tholiken. Ein fast totaler Ausschluss bezieht sich auf die Pfingstkirchen: 76 Prozent geben an, noch nie einen Gottesdienst mit einer dieser Kirchen veranstaltet zu haben.

Die Antworten aus dem Bereich der IELA zeigen in aller Vorläufigkeit etwas von der starken Abständigkeit dieser Kirche von der Sozial- und der Individualethik der anderen beiden lutherischen Kirchen; zugleich weisen sie aber eine Bandbreite auf, die durchaus Hoffnungen auf eine Öffnung begründet.¹⁰

Auffällig ist die Breite der Beziehungen zur katholischen Kirche. Von den Evangelikalen scharf attackiert, pflegen Katholiken viele Formen ökumenischer Zusammenarbeit mit lutherischen Pastor*innen. In allen die Leuenberger Kirchenfamilie betreffenden Kooperationsformen, von denen berichtet wurde, sind die katholischen Ortsgeistlichen einbezogen gewesen. Darüber hinaus wurde in den Provinzen Misiones und Entre Ríos durchgängig von einer engen Zusammenarbeit des lutherischen Pastors/der lutherischen Pastorin mit dem katholischen Ortsgeistlichen bei öffentlichen Auftritten (Einweihungen, Jubiläen, Großereignissen) berichtet. Für den Ausbau der lutherisch-katholischen Beziehungen wurde mit der gegenseitigen Anerkennung der Taufe (römisch-katholisch, IERP, IELU) 1987 für den Bereich von Argentinien eine tragfähige Grundlage geschaffen. Nicht übersehen werden kann gleichwohl: Die großen Dialogprozesse bis hin zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre werden nur von einer Minderheit des katholischen Klerus rezipiert.¹¹ So hängt die Konfessionsökumene nach Auskunft vieler Gesprächspartner stark von den jeweils handelnden Personen ab. Viele Befragte berichten überdies von Erfahrungen der Diskriminierung im seelsorgenden Zugang zu Krankenhäusern, Gefängnissen und Einrichtungen der Streitkräfte.

¹⁰ Bei den beiden Tiefeninterviews mit Kirchenleitenden der IELA war ein großer Gesprächsbedarf spürbar.

¹¹ Der argentinische Dominikaner und Hochschullehrer *Jorge Scampini* ist als Ökumeniker sowohl an den Aktivitäten des Instituts für Ökumenische Forschung in Straßburg als auch denen des Paderborner Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik beteiligt und bemüht sich um die Vermittlung der Dialogprozesse in den argentinischen Raum hinein: *Jorge Scampini: El camino recorrido en las relaciones ecuménicas católico-luteranas*, *Vida Pastoral*, Nr. 294 (2011), 29–39. Scampini hat wie auch Wynarczyk die vorliegende Arbeit begleitet.

5. Diskussion

Gegen die Hypothese, die wir oben aufstellten, spricht: Viele Befragte schließen die Zusammenarbeit mit Pfingstlern und vor allen Neupfingstlern aus; in einigen Fällen auch mit Evangelikalen. Die Fragmentierung des evangelischen Raumes schreitet in unverminderter Dynamik voran. Die Erfahrung der „Obelisk“ von 1999/2001 hat sich nicht wiederholt. Demgegenüber stützen die folgenden Ergebnisse die Hypothese: sowohl die Präsenz von Pfingstlern in der FAIE wie auch die von Baptisten in ökumenischen Aktivitäten auf lokaler Ebene zeigen eine beachtliche Kultur aktiven Austausches. Hinzu tritt die Erfahrung der Einheit in der sozialen Bewegung Anfang der 2000er Jahre, die das Bild des evangelischen Feldes als eines homogenen Ganzen verankern konnte in der öffentlichen Meinung. Die gemeinsame Suche vieler evangelischer Kirchen nach einem neuen Religionsgesetz hält an. Die eigentliche Überraschung dieser Untersuchung jedoch stellt das Gewicht und die Vielfalt der Kontakte mit der katholischen Kirche dar, welche in einigen Hinsichten die Intensität der lutherischen Kontakte mit den Schwesterkirchen innerhalb des historischen Protestantismus in den Schatten stellt. Obwohl die Ergebnisse keine uneingeschränkte Allgemeingültigkeit beanspruchen können, springt doch der große Reichtum ökumenischer Aktivitäten ins Auge. Vieles spricht dafür, dass mit den genannten Einschränkungen die Hypothese als bewiesen gelten kann. Der Grad ökumenischer Bezogenheit überschreitet sicher nicht das, was in einem Kontext extremer Diaspora erwartbar war bei Kirchen, die sich von ihrem Selbstbild her zum Leben in ökumenischer Gemeinschaft berufen wissen. Im Blick auf die Massenmobilisierungen der „Obeliske“ stellt die hier dokumentierte ökumenische Offenheit und Praxis der lutherischen Pfarrer*innenschaft Argentinien dennoch so etwas wie eine Erinnerung an die Zukunft dar und hebt sich deutlich aus dem zerrissenen Gesamtbild der Konfessionsbeziehungen heraus als Zeichen der Hoffnung.

Andreas Stolze

*(Andreas Stolze ist Pastor im ökumenischen Gemeindezentrum
St. Stephanus in Lüneburg.)*